

liegt und die Existenz selbst gewährleistet. Das *Àbá* ist die Kraft, die dem *Axé* Ziel und Richtung gibt und es begleitet. Das Leben spielt sich in diesem Geflecht von Kräften und Prinzipien ab und ist dabei ständig auf der Suche nach dem Gleichgewicht zwischen den Elementen.

⁵ „*Axé* (*Aché*) zu empfangen heißt, die symbolischen Elemente in sich aufzunehmen, welche die vitalen, wesentlichen Prinzipien alles Existierenden in sich aufnehmen in einer besonderen Kombination, die individualisiert und eine bestimmte Bedeutung verleiht.“ Juana Elbein dos Santos, *Os Nagô e a Morte*, Petrópolis 1993, 42.

⁶ G. Gossard-Binon, *Contribution à l'étude des candomblés au Brésil: Le candomblé angola*. Doctorat de Troisième Cycle (fotokopiertes Typoskript), Paris 1970, 215.

⁷ Durch die Kraft des *Aché* wird es dem *Orixá* ermöglicht, sich mit Hilfe der Erfahrung der Trance oder Besitzergreifung in den Personen zu äußern. Dieser psychologische Zustand bewirkt, dass die durch das Initiationsritual darauf vorbereitete Person eine archetypische Verhaltensweise zum Ausdruck bringt, die normalerweise durch den Kontext, durch Kultur, gesellschaftliche Traditionen usw. unterdrückt wird. Dieses zu ihrem eigenen Archetyp gehörende Verhalten entspricht immer dem typischen Verhalten ihres *Orixá*.

Aus dem Spanischen übersetzt von Victoria M. Drasen-Segbers

Brigitta, Seelenschmiedin für das neue Millennium

Mary T. Condren

Die Nonnen gingen zur Messe. Die Kreistänzerinnen tanzten. Eine Yoga-Gruppe in der Ecke befand sich mitten in ihrer Sitzung. Eine Gruppe von Frauen, die Bäume umarmte, wogte um die Bäume herum. SängerInnen ließen irgendwo weiter weg indische Melodien erklingen. Und einige gingen einfach zum Frühstück.

Diese uneinheitliche Zusammensetzung und Struktur dieses Morgens im Westen Irlands macht die weitreichenden Veränderungen in der Landschaft der irischen Religion und Spiritualität beispielhaft deutlich. Diese Frauen - katholische, post-katholische, protestantische und ungläubige - trafen sich, um die Traditionen und Legenden, die sich um den Geist der heiligen Brigitta ranken, zu feiern, auszugraben und zu befreien.

In den letzten 150 Jahren haben kirchlicher und religiöser Missbrauch, der Betrug der Unschuld, die tote Hand des kolonisierenden Klerikalismus und Kriege, die angeblich wegen der Religion geführt wurden, die religiöse Phantasie in Irland gelähmt. Aber vor diesem Hintergrund erhebt heute die Gestalt von Brigitta -

Metapher, Muse, Göttin, Heilige und Hüterin des Feuers - wieder, um den Geist der irischen Frauen neu zu beleben.

In den vergangenen sieben Jahren haben wir am Institut für Feminismus und Religion verschiedene Aspekte der Traditionen rund um Brigitta aufgegriffen und sie in ein Fest zu Ehren ihres Gedenktages am 1. Februar, dem ersten Tag des Frühlings nach dem keltischen Kalender, verwoben.¹ Die Reise hat gerade erst begonnen; unsere Fragen sind noch kaum richtig gestellt worden.

In diesem Jahr verschlugen uns die Nachforschungen nach Belfast. 130 Frauen aller erdenklichen Traditionen versammelten sich hier, um dem Geist von Brigitta durch Musik, Kunsthandwerk, Dichtung, Kunst, Tanz und Meditation auf die Spur zu kommen: Frauen aus der Friedensbewegung, politische Aktivistinnen, Künstlerinnen, Dichterinnen, Psychotherapeutinnen, Lehrerinnen, Mütter, Musikerinnen und Theologinnen. Alle kehrten nach dem Wochenende nach Hause in Irland oder irgendwo anders zurück: erneuert, erfrischt, mit neuer Energie.

Die Dunkelheit des Winters war vorüber: Ein neuer Frühling war angebrochen. Hoffnung hatte über Verzweiflung gesiegt; Leben über Tod. Brigittas Töchter, *Hüterinnen der Flamme*, verpflichteten sich, die Glut ihres Feuers im kommenden Jahr nicht ausgehen zu lassen.

I. Warum Brigitta?

Man mag geneigt sein zu fragen: Warum ausgerechnet Brigitta? Woran liegt es, dass ihr Geist noch heute irische Dichterinnen, Künstlerinnen, Musikerinnen und Seelensucherinnen inspiriert? Was könnten die Traditionen von Brigitta in der heutigen Zeit lebenden Frauen auf ihrer Suche zu bieten haben? In diesem Artikel möchte ich versuchen, einige Möglichkeiten zu umreißen und auf einige Implikationen hinzuweisen.

Obwohl Brigitta in der römischen Tradition in erster Linie als Heilige aus dem 4. oder 5. Jahrhundert und als Gründerin eines Klosters in Kildare bekannt ist, reicht der Geist Brigittas viel weiter zurück. Indem ihre Gestalt mit damals schon existierenden Schreinen, Kirchen und mythologischen Orten verknüpft worden ist, hat Brigitta auf eindrucksvolle Weise viele Aspekte der Weisheitsliteratur des antiken Irlands verkörpert.²

Heute beziehen wir uns auf ihre vor-christlichen Wurzeln, auf die Archäo-Mythologie der Stätten, an denen sie verehrt wird, auf ihre christlichen Lebensberichte und auf die Riten, die sich sogar noch in der zeitgenössischen Folklore wiederfinden lassen, um Frauen auf der Suche nach neuen Inhalten, die uns halten, festigen und unsere hungrigen Seelen sättigen können, zusammenzuführen.

Vor dem Hintergrund aufmarschierender Banden, gewalttätiger gegnerischer Parteien und patriarchaler Mythologien, unter denen Irlands kulturelles und politisches Leben in den letzten 30 Jahren gekreuzigt wurde, ist Brigittas Geist frisch, unverdorben und vielseitig wertvoll.

Wenn wir Kerzen anzünden, erklären wir - ironisch - dass dies *vor-reformatorische*

Kerzen sind. Die alten Dichotomien brechen unter dem Gewicht des Gelächters zusammen; die alten Orthodoxien überdehnen sich beim Klang von Musik; die alten Dogmen geraten ins Wanken beim Tanz befreiter Geister.

Aber das soll nicht heißen, dass der Geist von Brigitta keine feste Grundlage hätte. Da sich in ihr der weibliche Geist des alten Europas personifiziert, finden sich ihre Stätten an den entferntesten Orten. In der europäischen Geschichte wehrten ihre Söhne, *Brigantia*, die Kolonisierungsversuche der Römer ab – und waren so die letzten Verteidiger des alten Europa.

Diesen europäischen Hintergrund vorausgesetzt, musste die neu entstehende christliche Kirche mit ihr verhandeln. Von Brigitta wird erzählt, sie habe bei der Geburt Jesu als Marias Hebamme fungiert. Darüber hinaus soll sie, gemäß der Volksüberlieferung, ihrer beider Leben gerettet haben. Als nämlich Herodes' Soldaten sich auf die Suche nach den Unschuldigen Kindern machten, um sie zu töten, rannte Brigitta durch die Straßen, um die Soldaten abzulenken und verhalf Maria so zur Flucht (wobei man sich des Bildes der antiken Lupercalia bediente).

Im irischen Volksglauben kam Brigitta Maria noch einmal zu Hilfe, als diese zu verlegen war, um sich dem Ritus des Tempelganges der Wöchnerin zu unterwerfen. Brigitta nahm eine Harke, drehte ihre Zinken um, steckte Kerzen in jede und setzte sie sich auf den Kopf. Als sie dann vor Maria in die Kirche einzog, lenkte sie die Aufmerksamkeit der Gemeinde von ihrer Freundin ab und ermöglichte es Maria so, einzutreten, ohne sich zu schämen oder verlegen zu sein.

Als Dank für solche Freundschaftsdienste soll Maria Brigitta einen Feiertag genau vor ihrem eigenen Fest, Mariä Lichtmess, am 2. Februar geschenkt haben. Tatsache ist, dass der 1. Februar bereits zu tief in Volksritus und Tradition verwurzelt war, um der Gelasianischen Politik der Umkehrung antiker heidnischer Feste in kirchliche Feiertage unterworfen zu werden.³

Brigittas ambivalenter Status, ihre Verwurzelung in den Riten, Artefakten und Ritualen ihrer keltischen Heimat sorgte dafür, dass ihre Geschichten und Legenden von Generation zu Generation weitergegeben wurden; ihre Zuordnung zum Bereich der *Volks-*

kultur garantierte, dass die mit ihr verbundenen Riten relativ frei von klerikaler Einmischung blieben; ihre Weiblichkeit („Man kann sie nicht wirklich ernst nehmen“) erleichterte ihr, einer Kolonisierung des weiblichen Geistes zu entgehen. Ihre Vielseitigkeit heute macht es möglich, dass das Meditieren, Nachden-

Brigitta,
Seelen-
schmiedin für
das neue
Millennium

Die Autorin

Mary T. Condren, geboren in Dublin, studierte an der Universität Hull, am Boston College und an der Harvard University, wo sie über Zusammenhänge von Religion, Geschlecht und Kultur promovierte. Zurzeit ist sie Direktorin des Instituts für Feminismus und Religion in Irland, dessen Ziel darin besteht, „die Religion durch die theoretische und experimentelle Beschäftigung mit Fragen der feministischen Theologie, Ritualen, Spiritualität und Ethik zurückzuerobern“. Darüber hinaus arbeitet sie als Forschungslehrbeauftragte am Fachbereich für Frauenstudien am Trinity College in Dublin. Sie ist Autorin zahlreicher Artikel über Aspekte der feministischen Theorie, der Spiritualität und der Befreiungstheologie. Ihr erstes Buch mit dem Titel *“The Serpent and the Goddess: Women, Religion, and Power in Celtic Ireland”* veröffentlichte sie 1989. Für *CONCILIUM* schrieb sie zuletzt „Die Opfertheologie und das Verbot der Frauenordination“ in Heft 3/1999. Anschrift: 30, Parkhill Rise, Kilnarnagh, Dublin 24, Irland.

ken und Entwerfen von Theorien über ihre Bilder, Symbole, Geschichten und Riten wieder neu inspirieren, ermutigen und Nährboden bieten kann für den aufkommenden Kampf für die Integrität der Frauen heute.

In den Biographien von Brigitta tauchen immer wieder mythologische und sagenartige Themen auf, die mit ihren Legenden unzertrennlich verwoben sind. Bei ihrer Geburt soll ihre Mutter einen Fuß innerhalb und einen außerhalb des Hauses gehabt und so eine Brücke zwischen heidnischer und christlicher Welt gebildet haben. Ihre Mutter war eine Sklavin, ihr Vater ein freier und reicher Mann. Sie selbst stellt ein vollkommenes Bindeglied oder eine Schwelle zwischen der heidnischen und der christlichen Welt, zwischen Reichen und Armen, zwischen Frauen und Männern dar. Was den Aspekt ihres Heiligseins angeht, entzieht sich Brigitta fortwährend den Versuchen der Hagiographen, sie zu zähmen, zu kolonisieren oder zu neutralisieren.

Zu ihren vielen Besonderheiten gehört, dass Brigitta Patronin des Heilens, der Dichtung und des Schmiedehandwerks war. Für das Millenniumsjahr in Belfast war unser Thema *Brigitta als Seelenschmiedin*. In den Worten der Dichterin Anne Kelly riefen wir sie an:

*Du, die den Strom des Krieges zurückhielt
deren Name Meeresungeheuer zum Schweigen brachte
deren Kreuz eine strahlend goldene funkensprühende Flamme bleibt
komm zurück aus dem dunklen Sumpf
und schmiede uns neu.⁴*

II. Alte irische Mythologie

Der Schmied, traditionell verbunden mit Alchemie, Magie und Kultur, war in den meisten traditionellen Gesellschaften und in der indo-europäischen Mythologie eine gefürchtete und gleichzeitig verehrte Figur.⁵ Er verwandelte Natur zu Kultur, schmiedete die landwirtschaftlichen Werkzeuge, beschlug das Vieh und erhielt in den meisten Fällen das Dorffeuer am Brennen.

Wie wir beim Studium der Quellen sehen werden, gibt es mehr Ähnlichkeiten zwischen der Figur Brigittas und der des Schmieds, als sich auf den ersten Blick vermuten lässt: Brigittas Schmiedekunst erweist sich als einzigartig.

In der alten irischen Mythologie, in *The Book of Invasions*, finden wir Anhaltspunkte dafür, dass die Figur des Schmieds recht problematisch war.⁶ Nuadu, der König der *Tuatha Dé Danaan* (Volk der Göttin Danu), verlor im Gefecht einen Arm. Da er nun körperlich entsetzt war, musste er vom Königsamt zurücktreten. Sein Rücktritt machte den Weg frei für Bres vom Stamme der Fomorren (einen der Eroberer), dem man die Königswürde unter der Bedingung verlieh, dass er das Volk gut behandle. Bres jedoch begann damit, den Menschen hohe Steuern abzuverlangen und sie stöhnten unter der Unterdrückung.

In der Zwischenzeit hatte Dian Cecht, der Schmied der *Tuatha Dé Danaan*, Nuadu einen Arm aus Silber angefertigt, aber er war, technisch gesehen, immer noch

versehrt und der Arm hatte angefangen zu eitern. Aber Dian Cecht hatte einen Sohn, Miach, und eine Tochter, Airmid, die beide Ärzte waren. Sie gingen zu Nuadu und ließen ihm einen neuen Arm wachsen, indem sie die Worte sprachen „Sehne sei mit Sehne und Nerv mit Nerv verbunden“. Nuadu war nun in der Lage, die Königswürde zurückzuerobern und die unterdrückenden Mächte zu entthronen.

Aber sie hatten nicht mit Dian Cecht gerechnet. Zutiefst eifersüchtig auf den Erfolg seines Sohnes versuchte Dian Cecht, Miach zu töten. Dreimal verletzte er ihn schwer, aber jedes Mal konnte Miach sich selbst heilen. Beim vierten und letzten Versuch erreichte Dian Cecht sein Ziel und tötete Miach.

Airmid war zutiefst betrübt über die Ereignisse und ging zum Grab ihres Bruders. Auf Miachs Grab wuchsen 365 verschiedene Sorten von Kräutern: jeweils ein Heilkraut für einen Tag des Jahres, für einen bestimmten Nerv des Körpers und für jede menschliche Krankheit. Sie fing an, die Kräuter abzupflücken und legte sie vorsichtig in ihren Umhang, wobei sie sie nach ihren Heilkräften entsprechend sortierte. Dian Cecht, erzürnt über die Fähigkeiten seines Sohnes und seiner Tochter, brachte die Kräuter unwiederbringlich durcheinander.

Die Legende endet damit, dass, wäre die Eifersucht von Dian Cecht, dem Schmied, nicht gewesen, wir vielleicht mit Hilfe von Heilmitteln, die alle Krankheiten heilen könnten, ewig leben könnten.

Diese Geschichte verkehrt ganz deutlich einige mythologische Themen ins Gegenteil. Der Tod kommt nicht durch Evas Sünde oder Pandoras Chaos, sondern durch die Eifersucht des Schmiedes in die Welt. Wie Antigone versuchte Airmid das Gedächtnis an ihren Bruder zu ehren, wurde aber durch väterliche Eifersucht und Rivalität daran gehindert.

Schon deshalb weist die Figur des Schmiedes problematische Züge auf. Miach und seine Schwester Airmid beriefen sich nicht auf die transformative Kraft des Metalls, sondern auf die transformative Kraft des Lebens, um Heilung herbeizuführen. Der künstlich hergestellte silberne Arm kann mit der Kraft des Lebens selbst nicht mithalten. Die Ablehnung ihrer Kunst hätte weitreichende Konsequenzen.

Die Ambivalenz des Schmiedes wiederholt sich in einer anderen Erzählung, *The Battle of Moytura*.⁷ Die irische Welt der Legenden erzählt von vielen *Invasionen*, aber die *Eindringlinge* wurden immer willkommen geheißen, vorausgesetzt, sie respektierten die Lebensweise der Iren und verehrten ihre Göttinnen. Zum Beispiel wurde ihnen gestattet, nach Irland zu kommen unter der Bedingung, dass sie die Wege der Göttin achteten, indem sie das Land nach den Göttinnen benannten. Ehen und Synkretismus ermöglichten es den Iren von jeher, Vielfalt zu tolerieren, Fremde willkommen zu heißen.

In *The Battle of Moytura* nahmen die Dinge einen seltsamen Lauf. Goibniú war der Schmied des Volkes der Göttin Danú, aber die Waffen, die er herstellte, hatten magische Kräfte. Brigitta war eine Angehörige des Stammes der Tuatha Dé Danaan, und um die Beziehungen zwischen den beiden verschiedenen Völkern zu festigen, heiratete sie einen der Einwanderer, Bres, den *Fomoren*.

Goibniú fertigte eine Waffe für Brigittas Sohn Ruadán an, der es ihm dankte, indem er die Waffe gegen ihn richtete und ihn zu töten versuchte. Goibniú überlebte den dreifachen Versuch, aber richtete dann die Waffe gegen Ruadán und tötete ihn. Als sie vom Tod ihres Sohnes erfuhr, kreischte und jammerte Brigitta. Nach dem Text zu urteilen, war dies *das erste Mal, dass in Irland Kreischen und Jammern zu hören war*. Die Sage *The Battle of Moytura* endet mit einem seltsamen Lied der Göttin Morrígú, das das Ende des matrizenrischen Irlands andeutet:

*Friede bis hinauf in den Himmel
Himmel herab auf die Erde
Erde unter dem Himmel
Kraft in jedem.
Ich werde keine Welt sehen, die mir teuer ist
Sommer ohne Blumen,
Kühe werden keine Milch geben,
Frauen ohne Schamgefühl,
Männer ohne Tapferkeit,
Eroberungen ohne König ...
Wälder ohne Mast,
Meer ohne Ertrag ...
Falsche Urteile alter Männer,
Falsche Präzedenzfälle von Rechtsgelehrten,
Jeder Mann ein Betrüger,
Jeder Junge ein Räuber.
Der Sohn wird sich in das Bett des Vaters legen,
Der Vater wird zu seinem Sohn ins Bett gehen,
Jeder wird seines Bruders Schwager sein ...
Eine böse Zeit!
Der Sohn wird seinen Vater hintergehen,
Die Tochter wird ihre Mutter hintergehen.⁸*

III. Biographien von Brigitta

Wie oben gesehen, erweist sich die Kultur der Waffen, ermöglicht durch das Schmiedehandwerk eindeutig problematisch: Die Spiritualität des alten vorkeltischen matrizenrischen Irland stand im Widerspruch zu dem neuen Geist, der nun eingeführt wurde. In den christlichen Biographien von Brigitta setzt sich dieses Thema fort.

In einer Version ihrer Lebensgeschichte hatte Brigitta einen Bischof, Conlaed, der eine besondere Vorliebe für feine Kleider hatte. Brigitta verschenkte diese Kleider an Aussätzige, Bettler und alle, von denen sie glaubte, dass sie sie nötiger brauchten. Mehrfach musste sie die Kleidung wieder *erscheinen* lassen, um Conlaeds Ärger zu besänftigen. Eine kritische Situation entwickelte sich, als er sich

eines Tages auf der Suche nach seinen Kleidern an Brigitta wandte, und alles, was sie ihm anbieten konnte, war ein Gewand aus einem Stoff wie ein Seehundsfell. Voller Wut brach Conlaed zum dritten Mal nach Rom auf, vermutlich, um sich noch mehr Kleider zu besorgen, aber Brigitta sagte zu ihm: Du wirst nicht dort ankommen, und du wirst nicht zurückkehren. Und so geschah es, denn unterwegs wurde er von Wölfen verschlungen.⁹

Möglicherweise wurde ein berühmter Refrain der frühen keltischen Kirche in Anlehnung an diesen und andere Vorfälle komponiert:

*Du willst nach Rom gehen, viel Arbeit, wenig Lohn
Den König, den du dort suchst,
wirst du nicht finden, wenn du ihn nicht mitbringst.
Viel Torheit, viel Verzückung, viel Verlust des Verstandes,
viel Verrücktheit (ist es),
denn das Sterben ist gewiss,
wenn man das Missfallen von Marias Sohn erregt.¹⁰*

In einer anderen Version dieser Geschichte ist Conlaed nicht ein Bischof, sondern ein Schmied. Die Gewänder der religiösen Amtsträger im alten Europa, das *Gewand, das aussah wie ein Seehundsfell*, spielten auf die Macht an, die man dadurch erhielt, dass man in den Mutterschoß zurückkehrte, das Symbol des Lebens überhaupt. Es ist bekannt, dass sich in der alten indo-europäischen Tradition den Gottesdienst leitende Priester bei ihren rituellen Handlungen in solche Gewänder einhüllten.¹¹ Der Seehund galt als Symbol der Unsterblichkeit, aber gleichzeitig stellten Seehundgewänder den Mutterleib dar. In anderen (wahrscheinlich späteren) Ritualen badeten Könige im Blut von geschlachteten Stuten oder betraten die Menstruationshütten der Frauen zu bestimmten beschränkten Zeiten, um an der weiblichen Entropie teilzuhaben.¹²

Die alten europäischen Priester, die sich in die Seehundgewänder hüllten, die Höhle von Newgrange oder Loch Derg betraten, kehrten symbolisch in den Schoß der Erde zurück, um wiedergeboren und regeneriert zu werden. Selbst die frühen christlichen Kirchen pflegten folgenden Brauch: Figuren, die unter der Bezeichnung *sheela-na-gigs* bekannt waren, wurden oft auf den Türsturz gestellt. Im Aussehen einem Fötus ähnlich, hielten sie ihre Genitalien von sich weg und signalisierten der eintretenden Person, dass sie in den Mutterleib / in die Kirche zurückkehrten, dorthin, wo unser Ursprung geachtet und erinnert wird. Die Kirche war ein Ort des Friedens: Sie durfte nicht mit Waffen betreten werden; die Macht über Leben und Tod blieb hier das Privileg der Gottheit.¹³

Folgende Anekdote, aufgeschrieben von dem frühen Kirchenhistoriker Bede, gehört in diesem Zusammenhang:

Als der Oberpriester der Briten, Coifi, die Botschaft des Christentums vernommen hatte (627 n. Chr.), schwor er zusammen mit dem König seinem Glauben ab und machte sich daran, die Tempel und Altäre zu zerstören, die er selbst vorher geweiht hatte. Und, so erzählt Bede, er widerrief förmlich seinen leeren Aberglauben und bat

den König, ihm Waffen und einen Hengst zu geben - denn bisher hatte es sich für den Oberpriester nicht geziemt, Waffen zu tragen oder etwas anderes als eine Stute zu reiten - und so ausgestattet, brach er auf, um die Götzenbilder zu zerstören.¹⁴

In der Schmiedekultur ergab sich gesellschaftliches Ansehen nicht aus der Fähigkeit, die Lebenskraft und die Erde zu bereichern und mit ihr zusammenzuarbeiten, sondern aus der militärischen Fähigkeit, den Sieg zu erlangen, Waffen zu entwickeln und Vorherrschaft basierend auf Pomp durchzusetzen.

Unabhängig davon, ob er nun Schmied oder Bischof war, repräsentierte Conlaed die seinerzeit im Entstehen begriffene Kultur, in der die Natur nicht bereichert, sondern überflüssig gemacht wurde. Die vornehmen Kleider von Conlaed, dem Bischof, waren äußere Zeichen des Poms, des Prätentiosen und der Macht. Heiligkeit und Ehrfurcht begegnete man normalerweise nicht in den Wundern der Natur, sondern sozial, kulturell, künstlich herbeigeführt durch die prunkvollen Gewänder der religiösen Kultur.

Es versteht sich von selbst, dass nur privilegierte Angehörige des privilegierten Geschlechts solche Gewänder tragen durften. Darüber hinaus mussten sich neue religiöse Amtsträger von allen Symbolen der Niedrigkeit befreien, d.h. von allem, was an ihre Ursprünge erinnerte: Menstruationsblut, Milch, Kontakt zu Frauen. Nicht von ungefähr untersagte die Synode von Cashel im 12. Jahrhundert den Iren, ihre Kinder in *Milch* zu taufen - eines der letzten symbolischen Überbleibsel der Matrilinearität.¹⁵

Es scheint sich ein klares Gegensatzpaar herauszubilden. Auf der einen Seite steht die kulturelle Veränderung, repräsentiert durch den Schmied: die Kultur von Rivalität, Prunk, Krieg, Zerstörung und Tod. Auf der anderen Seite findet man Veränderung, wenn man in den Mutterleib / die Erde / die Höhle oder andere Repräsentationen des Geborenwerdens und Wiedergeborenwerdens eintritt, eine Veränderung ermöglicht durch den Kontakt mit den Quellen des Lebens an sich. Die Feuer des Schmieds verwandeln Natur scheinbar in Kultur, aber in welche Art von Kultur und um welchen Preis?

IV. Die Kultur des Schmieds

Das Problem mag mit den tiefgreifenden kulturellen Veränderungen zusammenhängen, die durch die Herstellung und Kultur der Waffenherstellung, die der Schmied möglich gemacht hatte, entstanden waren. So unterschiedliche Wissenschaftler wie Marija Gimbutas, René Girard und Riane Eisler haben behauptet, dass grundlegende kulturelle Veränderungen durch die Einführung der Waffen begünstigt wurden. Girard verweist darauf, dass Tiere, obwohl sie miteinander kämpfen, nur selten kämpfen, *bis eines von ihnen tot ist*. Durch die vom Menschen entwickelten Geschosse und Wurfkörper wird die instinktive Bremse der mimetischen Krise, die bei den Tieren vorkommt, ausgeschaltet. Deshalb, so Girard, ist das Aufkommen von Waffen und die Fähigkeit der Menschen, Geschosse in ihren Kämpfen zu benutzen, das, was die Menschen letztendlich von den Tieren unterscheidet.¹⁶

Das Patriarchat hatte dadurch Erfolg, dass es verschiedene Dualismen hervorbrachte und aufrecht erhielt: Himmel/Erde, heilig/profan, männlich/weiblich, Kultur/Natur, rein/unrein. Derartige Dualismen und logische Gegensätze werden nun deutlich als Prädikate von Machtverhältnissen enthüllt. Trotzdem üben sie weiterhin Gewalt über die gutgläubige Vorstellungswelt vieler Menschen aus.

Diese Kultur wurde unter vielen Opfern durch die tiefgehende kulturelle Spaltung im Zentrum der letzten 2000 Jahre der patriarchalen Entwicklung erreicht. Wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe, können derartige Opferpraktiken und Theologien tödliche Konsequenzen haben.¹⁷

Um die Jahrhundertwende brach ein junger Ire namens James Joyce selbstbewusst gegen die Opferfeuer des Ersten Weltkrieges, die damals in ganz Europa brannten, auf, um in seinen eigenen Worten, „der Realität der Erfahrung zum millionsten Mal zu begegnen und das ungeschaffene Gewissen meiner Rasse in der Schmiede meiner Seele zu schmieden“¹⁸. Zu jener Zeit, da die Grenzen Europas neu definiert wurden, verkörperte Joyces entschiedene Geste die Kritik Nietzsches: „Aber Blut ist der schlechteste Zeuge der Wahrheit; Blut vergiftet die reinste Lehre noch zu Wahn und Hass der Herzen. Und wenn einer durch's Feuer ginge für seine Lehre - was beweist dies! Mehr ist's wahrlich, dass aus eigenem Brande die eigne Lehre kommt.“¹⁹

Joyces Handwerk war die Verbannung; sein Amboss die Einsamkeit, und seine Haltung brach endgültig mit der Sicherheit seiner Erziehung. Als einer der ersten Vertreter der Postmoderne inspirierte seine intellektuelle und moralische Courage eine ganze neue Generation von Intellektuellen dazu, ebenfalls mit den Opferoppositionen und ihren politischen und religiösen Entsprechungen zu brechen.

Heute sind die irischen Frauen vielleicht in der Pflicht, noch weiter zu gehen, nämlich sich der transformierenden Kraft Brigittas, unserer Seelenschmiedin für das neue Millennium, wieder zu stellen.

V. Das Feuer, das nicht verbrennt

Brigitta als Patronin des Schmiedehandwerks verfügte über transformative Kräfte, die in einer ganz anderen Art von Feuer lagen als jenem, das der Schmied benutzt. Prunkvolle Kleidung und Kriegswaffen zeichneten eine Kultur der Macht, Dominanz und des Elitedenkens aus.

Brigitta verwendete Waffen ganz anderer Art. Im Krieg benutzte sie, wie die Morrigan, *magic mojo*, psychologische Kriegsführung, anstelle von Waffen, um die gegnerischen Seiten zu verwirren.²⁰ Sie schläfernte sie ein und gab ihnen süße Träume des Sieges, ohne jemandem zu schaden; sie platzierte im Gefecht Wolken zwischen die gegnerischen Seiten, so dass sie einander nicht sehen konnten. An einer ihrer Hauptgedenkstätten, der Curragh in Kildare (der Kirche der Eiche), war es nicht erlaubt, ihre heilige Eiche mit Waffen zu berühren. Brigitta verschenkte nicht nur Kleider, sondern auch das Schwert ihres Vaters an einen vorbeikommenden Bettler.

Auch Brigittas Schmiedefeuere unterschieden sich von den herkömmlichen. In

ihrer Kirche in Kildare, im Feuertempel (der bis heute besichtigt werden kann), bewahrten ihre Nonnen das Feuer zwanzig Tage lang. Am 21. Tag überließen sie es Brigitta selbst.²¹ Wie die vestalischen Jungfrauen im antiken Rom, deren Hingabe und Reinheit der Absicht die Integrität der politischen Ordnung garantierte, waren Brigittas Nonnen symbolisch und wirklich mit der Erhaltung der Feuer beauftragt, dem symbolischen Herzen (der Feuerstelle?) des Staates.

Das Feuer war außerdem das Zeichen, an dem Brigitta ablesen konnte, ob ihre Nonnen treu gewesen waren. Jeden Morgen holte eine ihrer Nonnen, Darlughdacha (die Tochter von Lugh) die Glut des Feuers. An einem unglücklichen Morgen war das Feuer, als sie zurückkam, durch ihre Schürze gebrannt, was symbolisierte, dass ihre Reinheit kompromittiert worden war. Voller Scham gestand sie Brigitta, dass wirklich ein Schmied ihre Fußknöchel bewundert hatte.²² Brigitta riet ihr, Kohlen in ihre Schuhe zu legen, um sich selbst zu läutern, und Darlughdacha wurde schließlich ihre Nachfolgerin in Kildare.²³

Diese Geschichte weist Züge eines alten Purifikationsfeuertempels auf. Für uns jedoch ist sie insofern relevant, als darin erzählt wird, dass Brigittas Anhängerinnen die Aufgabe hatten, zum Wohle der Gemeinschaft die Glut des Feuers zu erhalten. Das Feuer würde nicht brennen, wenn sie nicht bei der Sache und von Schmeicheleien abgelenkt wären.

Wie bei ihrem Widerpart, bei Sul/Minerva und ihren Feuern in Bath, brannten die Feuer von Brigitta nicht. Dieser Aspekt kommt in ihren Biographien deutlich zu Tage.

Zum Zeitpunkt ihrer Geburt beobachteten die umstehenden Menschen Feuersäulen aus dem Haus ihrer Eltern schießen, wunderten sich aber, dass das Haus noch intakt war. Bei ihrer Ordination als Bischöfin (eine andere Geschichte!) schoss eine Feuersäule aus ihrem Kopf und konnte noch Meilen entfernt gesehen werden. Brigitta war auch bekannt unter dem Namen „Feuriger Pfeil“²⁴.

In einer alten *Genealogie von Brigitta* singen diejenigen, die ihren Schutz anrufen die folgenden Worte:

Ich werde nicht erschlagen

Ich werde nicht verwundet

Ich werde nicht verhaftet

Ich werde nicht aufgeschlitzt

Ich werde nicht in Stücke gerissen

Ich werde nicht geplündert

Ich werde nicht zertreten

Ich werde nicht entkleidet

Ich werde nicht in zwei Teile gerissen

Und Christus wird mich nicht vergessen sein lassen.

Die Sonne wird mich nicht verbrennen

Das Feuer wird mich nicht verbrennen

Kein Lichtstrahl wird mich verbrennen

Der Mond wird mich nicht verbrennen.²⁵

Für die irischen Frauen stellen sich heute folgende Fragen: Welche Art von Feuer verbrennt nicht? Wie erhalten wir Brigittas Flamme am Leben? Wie können wir die Glut des Feuers schützen und verteidigen? Das waren die Fragen, mit denen wir uns in Belfast beim Brigitta-Fest beschäftigt haben. In diesem Artikel kann ich nur Andeutungen und Vorschläge für unsere zukünftigen Reisen machen.

Als Nonne in der Tradition der Propheten wählte sich Brigitta die Barmherzigkeit als ihre besondere Tugend. Ihre transformativen Kräfte, ihre Schmiedekunst sind verbunden mit der Kunst des Heilens und der Dichtung. Ihr Feuer ist das Feuer, das innerlich brennt, die Lebenskraft, die jedem von uns bei ihrer/seiner Geburt eingegeben wurde.

Die mit ihrem Festtag verbundenen Traditionen lassen das erkennen. Am Morgen des Brigitta-Tages nahmen Frauen traditionell ein wenig Glut, steckten sie in einen Strumpf und gingen nach draußen, um damit auf die Erde zu schlagen. Sie weckten damit *gnéart*, die Lebenskraft, und erinnerten die kalte Wintererde daran, dass der Frühling angebrochen ist. Ihr Lied war bedeutungsvoll:

Heute ist der Tag von Brigitta/der Braut

Die Schlange soll aus ihrer Höhle kommen

Ich werde die Schlange nicht belästigen,

Und genauso wenig wird die Schlange mich belästigen.²⁶

Es hieß, dass am 1. Februar die Schlange, das Symbol der Regeneration, die auch als edle Königin bezeichnet wurde, aus der Tiefe der Erde komme. Als Teil des Festes wurde eine Schlangenplastik zerstampft.²⁷

Am Vorabend des Brigitta-Fests hingen die Frauen ihren Mantel draußen vor das Haus. Es hieß, dass Brigitta nachts den Mantel mit ihrem Geist segnen würde. Morgens nahmen die Frauen dann den vom Tau feuchten Mantel, zerschnitten ihn in kleine Stücke und benutzten sie, um Kranke zu heilen - Tiere, Schwangere und sogar zarte Vögel.

Bei einer unserer Festveranstaltungen erzählte eine Frau davon, dass ihre Großmutter den *brat* (Mantel) dazu benutzte, um kranke Vögel darin einzupacken, die sie dann zwischen ihre stattlichen Brüste steckte, um sie warm zu halten. Durch ihre Erinnerungen wurde ihre *zwitternde Großmutter* wieder lebendig.

Brigitta mag die Patronin des Schmiedehandwerks sein, aber ihr Amboss war jener der Seele; ihre Alchemie die des Geistes, ihr Feuer eines, das nicht verbrennt: die innere Lebenskraft. Aufmerksam auf unsere Seelenarbeit sorgen wir dafür, dass die Lebenskraft weiter lodert und dass sie auf das Werk der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gerichtet ist.

Schluss

Diese Erläuterungen konnten kaum die Oberfläche der reichen Traditionen, die sich um Brigitta ranken, ankratzen, geschweige denn ihr Patronat über das Schmiedehandwerk. Zahlreiche andere Aspekte verdienen nähere Erforschung,

und auf unseren zukünftigen Festen werden wir weiterhin diverse Frauengruppen, die sich mit dem Seelenleben befassen, unter ihrem Mantel versammeln.

Bei unserem Treffen in Belfast haben wir beim Abschlussplenium unsere spirituellen Waffen für das vor uns liegende Jahr geschmiedet, wobei wir uns auf ihre Symbole bezogen haben. Wir haben den Schutz des taudurchnässten Mantels angerufen; wir haben uns mit Wasser aus ihren Quellen gewaschen; wir haben Milch von einer reinweißen Kuh getrunken; wir haben ihr Brot in den Honig ihrer Bienen getaucht, um uns für die vor uns liegende Reise zu stärken.

In einer nuklearen Welt nützen uns die alten Bilder nichts mehr. Unsere Einstellung bezüglich der Erde, unserer Körper und unserer Seelen muss sich ändern. Unsere Geringschätzung der Erde und unserer Ursprünge im weiblichen Körper muss ersetzt werden durch ein tiefes Bewusstsein von Dankbarkeit und Verantwortung.²⁸ Weg von den Opferfeuern des Patriarchats müssen wir uns den brennenden Feuern in unsrem Inneren zuwenden. Weg von den brennenden Feuern der Inquisition müssen wir uns jetzt hinwenden zu den authentischen Quellen der Kräftigung, indem wir uns selbst wieder neu dazu verpflichten, Töchter von Brigitta zu werden: *Hüterinnen der Flamme*.

¹ Genauere Informationen über das Institut finden Sie auf unserer Webseite: www.anu.ie/ifr.

² Ausführliche bibliographische Details über Brigitta befinden sich in meinem Buch: *The Serpent and the Goddess: Women, Religion and Power in Celtic Ireland*, San Francisco 1989.

³ Ausführliche Berichte über das Brauchtum, das sich um Brigitta entwickelt hat, können im *Folklore Department* des University College Dublin eingesehen werden.

⁴ Unveröffentlichtes Gedicht.

⁵ Vgl. I. Mazarov, *The Blacksmith as „King“ in the Necropolis of Varna*, in: J. Marler (Hg.), *From the Realm of the Ancestors: An Anthology in Honor of Marija Bimbutas*, Manchester 1997, 175-187.

⁶ Vgl. *Lebor Gabála Eireann*, hg. von R.A.S. MacAlister, Dublin 1938-1956, Nr. 34, 35, 39, 41, 44.

⁷ Vgl. *Cath Maige Tuired*, hg. von E. A. Gray, Dublin 1983.

⁸ *Second Battle of Moytura*, in: T. P. Cross/C. H. Slover (Hg.), *Ancient Irish Tales*, New York 1969, 48.

⁹ W. Stokes/J. Strachan (Hg.), *Thesaurus Paleohibernicus: A Collection of Old-Irish Glosses, Scholia, Prose and Verse*, 2 Bde, London 1903, Bd 2, 347. Andere Versionen dieser Geschichte finden sich in: Donncha Ó Haodha (Hg.), *Bethu Brigitte*, Dublin 1978, 34; 64.

¹⁰ Diese Worte, entdeckt im Codex Boernerianus, wurden von Sedulius verfasst. Sie werden mit Brigitta in Verbindung gebracht und teilweise wieder aufgenommen im Appendix von Bethu Brigitte. Dort jedoch beziehen sie sich auf Brigittas Handwerker Conda, vgl. dazu Bethu Brigitte, aaO., 34-64.

¹¹ Vgl. W. Warde-Fowler, *Roman Festivals of the Period of the Republic*, New York 1899, 311.

¹² M. Yamaguchi, *Towards a Poetics of the Scapegoat*, in: P. Dumouchel (Hg.), *Violence and Truth: On the Work of René Girard*, Stanford 1988, 187. Im irischen Kontext existierte bis mindestens zum 12. Jahrhundert die Zeremonie, dass der König im Blut seines Pferdes / der Göttin badete, die von Giraldus Cambrensis aufgezeichnet wurde; vgl. dazu Gerald of Wales, *The History and Topography of Ireland*, hg. von J. J. O'Meara, Harmondsworth/Middlesex 1982, 110.

¹³ Vgl. J.H. Dunn, *Síle-na-Gcíoch, Eire-Ireland*, Bd 12, 1977, 68-85.

¹⁴ Bede, *Historia Ecclesiastica Gentis Anglorum: A History of the English Church and People*, Harmondsworth/Middlesex 1974, 127-128.

¹⁵ *Gesta Regis Henrici Secundi Benedicti Abbatis*, hg. von W. Stubbs, Bd. 1, London 1868, 28.

¹⁶ René Girard, *Things Hidden Since the Foundation of the World*. Research undertaken in collaboration with Jean-Michel Oughourlian and Guy Lefort, (Bd. II und III) und Michel Metteer (Bd. I), London 1987.

¹⁷ M. Condren, *The Role of Sacrifice in the Construction of a Gendered Social Order and Gendered System of Representation*, unveröffentlichte Doktorarbeit, Harvard University 1994.

¹⁸ J. Joyce, *Ein Portrait des Künstlers als junger Mann*, übersetzt von K. Reichert, 1976.

¹⁹ F. Nietzsche, *Der Antichrist*, Berlin 1941, 81.

²⁰ Dieser Ausdruck stammt von Barbara Mor, vgl. *The Morrigan*, in: *Woman of Power* Nr. 15 (Winter 1989/90) 60.

²¹ Vgl. *Gerald of Wales*, aaO., 88.

²² Vgl. R.A.S. MacAlister, *The Fire Walk in Ancient Ireland*, in: *Man* 63 (1919) 117-118; J. Mair, *Darlughdacha - Eine vergessene Heilige*, in *Frigisinga* 5, Nr. 34 (1928) 43-435.

²³ Ausführliche bibliographische Angaben zu dieser Geschichte finden sich in meinem Buch *The Serpent and the Goddess*, s. o. unter Anm. 2.

²⁴ *Three Irish Glossaries*, hg. von W. Stokes, London 1862, xxxiii-xxxiv.

²⁵ *Carmina Gadelica*, hg. von A. Carmichael, 2 Bde, Edinburgh 1900, 169-172.

²⁶ *Carmina Gadelica*, 169.

²⁷ *Carmina Gadelica*, 170. Dies könnte andererseits auch eine Anspielung auf das Schlagen mit dem *februum* sein, das einen Teil der Lupercalia-Zeremonien darstellte, vgl. Warde-Fowler, *Roman Festivals*, aaO., 311; 320.

²⁸ Vgl. M. Miles, *Practicing Christianity: Critical Perspectives for an Embodied Spirituality*, New York 1988.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

Im Strom der Weisheit

Weisheitliche Rituale und Liturgien als spirituelle Quellen
im Kampf um Gerechtigkeit

Silvia Regina de Lima Silva

Seit jeher hat feministische Spiritualität Frauengruppen und Frauenorganisationen dazu inspiriert und darin bekräftigt, in Engagement und Lebenskampf ihre spezifische Identität und geistig-geistliche Kraft zu entdecken. Mit feministischer Spiritualität meinen wir dabei jene neuen, schöpferischen Formen, in denen wir als Frauen die Gotteserfahrungen, die wir in unserem Leben machen, in einem